

In dieser Ausgabe:



- EDITORIAL
- ...BIS DER LETZTE FISCH GEGESSEN IST...
- WAS MACHT STADTPOLITIK IN MÖDLING AUS?
- DIE BAUDIREKTOR-BESTELLUNG - SCHLIMMER ALS BEFÜRCHTET!
- DAS „TEEHAUS“ - ERGEBNIS EINER ÖFFENTLICHEN DISKUSSION ZUR BABENBERGERGASSE
- NEUE REGIERUNG - ENTÄUSCHTE ERWARTUNGEN?
- WAS HAT EIN MANN AUF DER FRAUENSEITE ZU SUCHEN?
- EICHKOGEL. BÄUME UND IHRE RINDE.
- VERBESSERUNG DER SICHERHEIT DER FUSSGÄNGERINNEN BEI DER QUERUNG DER GUMPOLDSKIRCHNERSTRASSE AM EICHKOGEL
- KLIMASCHÄDEN „ALL INCLUSIVE“ - LUFTVERKEHR
- STREITSACHE HUND
- LEBEN STATT BETON AM MÖDLINGBACH
- DAS EVANGELISCHE LICHTHAUS
- CULTUHR

Editorial



Liebe LeserInnen!

Graust Ihnen vor dem Titelfoto? Wenigstens ein bisschen? Das war erst der Anfang. Der Fisch stinkt nicht nur vom Kopf. Wenn Sie tiefer ins „Grüne Blatt“ eindringen, stinkt noch mehr. Im großen Maßstab schmerzen die rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen und die Gleichgültigkeit gegenüber Schöpfung und Mitmenschen, im Nahbereich stinken unter anderem die visionslose, sich alle Kritik verbietende „Verparkplatzung“ von Freiräumen, die undurchsichtige Art und Weise, wie in Mödling Ämter besetzt werden, natürlich der Hundekot, und auch unsere neue Regierung riecht nicht gerade nach ökosozialer Marktwirtschaft.

Um auf den Fisch zurückzukommen: Sie haben die Wahl, was auf den Teller kommt. Und Sie wissen, dass Ihre Entscheidung weitreichende ökologische, soziale und wirtschaftliche Folgen hat - sowohl beim Fisch als auch bei der Regierung.

Wir GRÜNEN wollen positive Alternativen zum Mief aufzeigen. So berichten wir mit Freude von der gelungenen Renaturierung des Mödlingbaches, vom evangelischen Lichthaus, der Initiative „White Ribbon“ und mit Staunen von den Rinden am Eichkogel. Eine Vision gibt es auch: so etwas wie ein „Teehaus.“ Und wenn Sie sich jetzt fragen, was das alles sein soll, lade ich Sie herzlich ein, weiterzulesen.

Johanna Heine

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

„...bis der letzte Fisch gegessen ist...“



...dann werdet ihr merken, dass Geld nicht essbar ist.“ Ein Teil aus der Prophezeiung der Hopi-Indianer? Wir kennen die Zusammenhänge und tun trotzdem nichts. Ist das menschlich? Macht uns das den anderen Spezies auf dem Planeten Erde überlegen?

Wenn ich heute zum Merkur oder Spar fahre, um meine Einkäufe zu tätigen, sehe ich dort auch immer die Fisch-Theke. Was es da alles gibt, das ich als Kind nie gesehen habe! Frischen Thunfisch, Shrimps, Rotbarsch, Dornhai oder Viktoriabarsch und vieles andere mehr.



Wer den Film „Darwins

Nightmare“ des Österreichers Hubert Sauper gesehen hat, der hat verstanden, wie wenig zukunftsfähig das ist, was wir da mit unserem Konsum unterstützen. Die Aussetzung des bis zu 2 m groß werdenden

Viktoria-Barsches im gleichnamigen See hatte bald die nachhaltige Zerstörung der Artenvielfalt im Ökosystem „Viktoriasee“ zur Folge. Den dort lebenden Menschen nützt der Export nach Europa nicht viel. Einige wenige verdienen daran, die Filets gehen fast vollständig in den Export. Den Menschen dort bleiben die Abfälle. Der Flug von Nairobi nach Frankfurt benötigt durchschnittlich pro Kilo Fisch in etwa 2 Liter Kerosin! Das heißt, der Fisch müsste pro Kilo noch wesentlich teurer sein, als er ohnehin schon ist. Nur würde ihn dann keiner mehr kaufen

Besser sieht's bei den Shrimps auch nicht aus. Diese kommen aus Asien oder aus Lateinamerika. Und dort werden Mangrovenwälder abgeholzt, um Shrimps-Farmen aus dem Boden zu stampfen. Heimische Arbeitskräfte verdienen dabei kaum etwas. Die Shrimps werden mit Medikamenten gefüttert, weil sie den ganzen Tag in ihren eigenen Exkrementen schwimmen müssen und das sonst nicht überleben würden. Das geht natürlich auch zu Lasten der Umwelt. Werden Wildbestände gefangen, dann gehen pro Kilo Shrimps in etwa fünf bis zehn Kilo anderes Meeresgetier (Beifang) ins Netz. Der ist meist nicht zu verkaufen, außer man macht daraus die bei manchen Menschen so beliebten „Surimi“ (eine Masse von Fischresten wird z. B. mit Öl, Zucker, Salz, Eiweiß, Stärke, Geschmacksverstärkern und Sorbit weiterverarbeitet und nach Verwendungszweck aromatisiert sowie gefärbt). Verlierer ist wie so oft die Natur, die Biodiversität.

Eine kleine gute Nachricht gibt's auch noch: Es gibt die ersten biologisch gezüchteten Shrimps - aus Südamerika (Ecuador). Bleibt immer noch das Problem der Entfernung und des damit verbundenen Treibstoffverbrauchs.

Wirklich toll geht's aber auch dem Seehecht und dem Kabeljau nicht. Oder dem Heilbutt. Alle sind heillos überfischt. Grundschieppnetze zerstören alles Getier, das nicht rechtzeitig fliehen kann, und das ist einfach unmöglich. Der Beifang durch Schleppnetzfisherei ist immens. Mit Langleinen gibt es ebenfalls viel für die Fischerei unnützen Beifang wie Delfine oder Haie und Rochen.

Katastrophal	Kritisch	Akzeptabel
Atlantischer Lachs, Pazifischer Lachs	Sardine	Makrele
Thunfisch, Bonito, Schwertfisch	Tintenfisch, Krake	Karpfen
Rotbarsch	Regenbogenforelle	Hering
Dornhai	Goldbrasse, Wolfsbarsch	Seelachs
Leng	Alaska-Seelachs (Käptn Iglo)	
Shrimps	Zander	
Flussaal	Nordseegarnele	
Viktoriabarsch	Miesmuschel	
Heilbutt	Pangasius, Tilapia	
HOKI		
Seehecht		
Kabeljau / Dorsch, Schellfisch		
Scholle, Seesunge		

„**Katastrophal**“: Sie sollten diese Fische nicht kaufen, weil Sie damit nur zur weiteren Überfischung beitragen.
Bei den „**kritischen**“ besteht Gefahr durch Überfischung oder für die Umwelt aufgrund des Aquakultureinsatzes.

Quelle: Greenpeace

Die in Japan erzielbaren Preise für Thunfisch sind unvorstellbar hoch. Roter Thun kann pro Kilo bis zu 500

Euro erzielen. Der atlantische Thun ist stärker befischt als früher, beim Beifang werden Schildkröten und Vögel mit gefangen. Wenn „delfinfreundlich“ auf der Dose steht, können Sie's getrost vergessen. Das ist einfach eine Verschiebung von Wahrheiten, aber das lässt sich gut vermarkten. Machte bislang vor allem der durch den Thunfischfang gefährdete Delfin Schlagzeilen, so ist es nun der Thunfisch selbst, der knapp vor dem Aus steht: Weltweit sind seine Bestände um 90 % geschrumpft. Die Fischzucht in schwimmenden Käfigen bietet auch keine Lösung, wenn für nur 1 kg Zuchtfisch bis zu 10 kg Futterfisch investiert werden müssen.

Haiarten (kommt bei uns auch als Steak oder Schillerlocke auf den Tisch) und Rotbarsch sind aus vorhin schon erwähnten Gründen ebenfalls gefährdet. Die Verkaufstheken unserer Supermärkte biegen sich dennoch unter der Last. Wer da glaubt, sein Gewissen zu beruhigen, indem er in Aquakultur gezüchtete Thunfische kauft, irrt auch: Diese werden als Jungfische eingesammelt und dann gefüttert. Der Farm-Thun wird in der Wildnis gefangen, bevor er eingesetzt wird.

Wenn Sie in der Tabelle sehen, dass Zander als „kritisch“ bezeichnet wird, dann deshalb, weil Aquakulturen entsprechendes Tiermehlfutter verbrauchen. Das wiederum stammt aus Fischabfällen. Nur biologisch arbeitende Betriebe haben mehr Getreideanteil im Futter. Bei Kraken sind kaum noch große Tiere zu finden, die EU will deshalb auch das Mindestgewicht anheben. Eine der wenigen Ausnahmen, in denen die industriebelasteten EU-KommissarInnen nicht die wirtschaftlichen Interessen über den Schutz der Tiere und der Umwelt stellen.

Worauf sollen wir achten?

Fisch, der über tausende von Flugmeilen zu uns transportiert werden muss, kann überhaupt keinen sinnvollen Einkauf darstellen. Es bieten sich Labels wie die „ARGE Biofisch“ an. Das ist eine Initiative österreichischer Teichwirte, die Fische nach Bio- Austria-Richtlinien züchtet.

Erhältlich sind Forelle, Saibling, Rotaugen, Karpfen, Wels, Schleie und Hecht. Weiters ist in Österreich auch Bio-Fisch erhältlich, der nach den Richtlinien anderer europäischer Verbände (Naturland, AB-Frankreich, Soil-Association, etc.) gezüchtet wurde, wie Lachs oder Dorade (Wolfsbarsch).

Ziel von Öko-Aquakulturen ist eine umweltfreundliche und artgerechte Fischzucht.

Macht der KonsumentInnen

Nur wir KonsumentInnen können den Nahrungsmittelkonzernen zeigen, dass wir vernünftiger sind als die Damen und Herren aus der Marketing- oder Verkaufsabteilung. Solange diese gut verdienen, ist es ihnen egal, was mit der Umwelt passiert. Selbst als Greenpeace bei den heimischen AnbieterInnen anfragte und sie mit den Folgen ihrer Einkaufspolitik konfrontierte, gab es meist nur zögerndes Einlenken.

Möglicherweise ist das alles lediglich eine Marktfrage. Schon ist der Fisch so teuer, dass ihn sich nicht mehr jede/r so einfach leisten kann. Vielleicht geht es so: Wenn wir durch unser eigenes Konsumverhalten die Knappheit selbst erzeugen, wird die Ware erheblich teurer. Nur Reiche werden sich solche Waren noch leisten können. Dass auf diese Weise dann wieder Arbeitsplätze verloren gehen, ist eine andere Geschichte.

Nützliche Links: → WWW.BIOFISCH.AT, → WWW.GREENPEACE.AT

Klaus Hochkogler

Einkaufstipps:



- Kaufen Sie überwiegend Fisch, der möglichst kurze Transportwege hinter sich hat.
- Achten Sie auf das Bio-Fisch-Gütesiegel.
- Hier finden Sie Märkte und Geschäfte in der Umgebung, die Bio-Fisch führen:

Wer	Adresse	Wann / Kontakt
Biohof Broschek	Hauptstraße 43, 2353 Guntramsdorf	02236/520 09
Naturkost-Laden Ambrosi & Schwarzinger	Elisabethstraße 1, 2380 Perchtoldsdorf	01/865 60 83
Naturstube	Wiener Gasse 30, 2380 Perchtoldsdorf	01/865 60 83
Bio Maran	Brunnergasse 1-9, 2380 Perchtoldsdorf	01/869 07 88
Der Freiländer Lieferung nach Vereinbarung (Mödling) E-Mail: office@freilaender.com	Albrechtsbergg. 35, 1120 Wien	01/879 99 31
ARGE Biofisch am Biobauernmarkt Freyung	Freyung, 1010 Wien	Jeweils Ende September bis Ostern Freitag + Samstag jede ungerade Woche 9.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Was macht Stadtpolitik in Mödling aus?



Wir wollen dieser Frage hier ein bisschen nachgehen - eigentlich müsste man ein Buch drüber schreiben ...

Viele BürgerInnen zollen der Stadtpolitik wenig Aufmerksamkeit, für viele ist sie unerheblich, für andere gelegentlich eine enttäuschende Erfahrung, für manche auch der Mittelpunkt ihres Lebens und unerlässlich für ihr Ego. Die „unbeteiligte“ Bevölkerung nimmt davon nur Kenntnis, wenn sie direkt von Entscheidungen - oder Nicht-Entscheidungen - betroffen ist: Müllgebührenerhöhung, Hauptstraßen-Stau, Nacht-Sperre des Schwarzrockgässchen-Durchgangs, Kindergartenöffnungszeiten, oder beim Ignorieren von AnrainerInnen- Wünschen bei Planungsaktivitäten.

Wie wird nun Politik „gemacht“?

Natürlich geht es formal demokratisch zu, doch die Parteiobmänner von ÖVP und SPÖ geben die Entscheidungen mehr oder weniger vor. In zwölf Fach-Ausschüssen unter der Leitung des zuständigen Stadtrats/der Stadträtin beraten jeweils zehn Ausschussmitglieder die Tagesordnungspunkte, doch oft sind die Entscheidungen schon vorab gefallen. Entscheidungen „umzudrehen“ gelingt der Opposition nur in Ausnahmefällen und mit absolut unwiderlegbaren Argumenten. In den Gemeinderatssitzungen referieren die StadträtInnen ihre Tagesordnungspunkte, abgestimmt wird meist wie in den Ausschüssen. Zu Wort melden sich oft nur die GemeinderätInnen der Opposition - vor allem die GRÜNEN. Die „einfachen“ GemeinderätInnen der Regierungskoalition drücken bloß, und meist im Gleichklang, den Abstimmungsknopf - auch wider besseres Wissen, wie man gelegentlich hört.

Welches Konzept steht dahinter?

Einen großen Plan hat die Regierungskoalition nicht. Zufall und Beliebigkeit geben den Takt vor, einzelne „Baustellen“ in der Stadt werden besser, schlechter oder gar nicht aufgegriffen: Negativ-Beispiele sind die Spitalsstandort-Komödie, die Planung des Gendarmeriezentralgeländes als Lehrbeispiel für misslungene Partizipation, das finanziell ausgetrocknete Haus der Jugend, der ewige Ruf nach Parkplätzen, dem die einzige zentrale Grünfläche in der Babenbergergasse geopfert wird, die Hauptstraßengestaltung, getrieben von Forderungen der Geschäftsleute, das fast abgesagte Verkehrskonzept, wo Tempo 30 wieder wackelt, politische Personalbesetzungen zur Sicherung der eigenen Hausmacht. Aber es gibt auch Positives: der Stadttheater- Betrieb, die Mödlingbach-Revitalisierung, die Tatsache, dass das Integrationshaus und der Waggon akzeptiert werden, wobei die Akzeptanz der Bevölkerung hier nicht den PolitikerInnen zugute zu halten ist.

Motive für politische Entscheidungen

Entscheidungen sind selten vernunftgetrieben, hinter vielem steht das Denken an die nächste Wahl. Die Angst vor einer Entscheidung „pro Parkraumbewirtschaftung“ ist ein gutes Beispiel dafür. Oft geht es auch um Befriedigung von Eitelkeiten: um Lobbys zu gefallen, Freunde für sich zu gewinnen, Durchsetzungsvermögen zu demonstrieren. Das betrifft Zugeständnisse bei Bauvorhaben, z.B. aktuell die Frauensteingasse, interventionsmotivierte Bebauungsplan-Änderungen oder der Parkplatz-Hype. Es geht aber auch darum, der Opposition keine Erfolge zu gönnen - etwa die nicht realisierten Bach-Erlebniszonen im Zuge der Mödlingbach-Renaturierung.

Das öffentliche Bild von Mödlings PolitikerInnen?

Bei einer Befragung - außerhalb des GRÜNEN Umfeldes - wurden die Mödlinger PolitikerInnen als Mischung aus Präpotenz, Ignoranz, Besserwisseri und Einfalt, der man ohnmächtig gegenüber steht, charakterisiert. Die Stichprobe ist nicht repräsentativ, doch die Gemeinderatswahlbeteiligung bestätigt den Verdross. Weiters wurde erkannt, dass ein wesentlicher Beweggrund für politische Aktionen ist, „in die Zeitung zu kommen“ - ein Foto in den Mödlinger Stadtnachrichten, der NÖN, noch besser in Krone, Kurier oder Österreich ist alles! Aber das kann doch nicht das Um und Auf von Politik sein! Oder doch?

Wolfgang Loibl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Die Baudirektor-Bestellung - schlimmer als befürchtet!



In der letzten Zeitungsausgabe haben wir über die Notwendigkeit der Bestellung einer fachlichen integren Persönlichkeit mit akademischer Ausbildung zum Baudirektor berichtet - die Entscheidung ist gefallen.

Die Qualifikationskriterien für diesen Job wurden durch eine unzulängliche Ausschreibung fachlich tief angesetzt: „vom HTL-Ingenieur aufwärts...“ Angesichts der Ausschreibung wurde in der Fachwelt resignierend vermutet: „maßgeschneidert für Baudirektor- Stellvertreter Deringer“. Ende November fand das von einer Personalberatung konzipierte Hearing mit acht GemeinderätInnen - 4 VP, 3 SP, 1 GRÜNE(R) - als Jury statt. Die Beurteilung erfolgte anhand von Aufgaben: Diskussion, Konflikt-Rollenspiel, Selbst-Präsentation und Fachfragen, wobei jedes Jurymitglied abwechselnd nur zwei KandidatInnen bewertete. Neun Fachfragen wurden einzeln bewertet. Sie wurden aus je fünf Fragen-Vorschlägen der drei in der Jury vertretenen Fraktionen am Tag des Hearings ausgewählt. Da nicht auszuschließen war, dass Fragen mit einzelnen BewerberInnen vorbesprochen werden, habe ich vorgeschlagen, allen die Fragen am Vorabend zu nennen, was abgelehnt wurde.

Vor dem Hearing wurde ein gereihter Dreier-Vorschlag vereinbart. Nachdem Deringer nur Drittgereihter wurde, wollten die ÖVP-VertreterInnen den Abstand zwischen dem Erst- und Drittgereihten schönreden: „Das ist ja fast gleichwertig“. Zu dem Zeitpunkt wollten die SPÖ-VertreterInnen sich noch an das Ergebnis halten. Mangels Einigung wurde ein Termin für eine gemeinsame Entscheidung vertagt, später überhaupt abgesagt. Erst zwei Tage vor der Gemeinderatssitzung wurde den GRÜNEN die Entscheidung von (ÖVP)-Stadträtin Franziska Olischer mitgeteilt: Deringer wird Baudirektor, Stellvertreter wird der beim Hearing Erstgereichte, ein BOKU-Absolvent, und - Überraschung!!! - ein zweiter Baudirektor- Stellvertreter wird SPÖ-Gemeinderat und Wasserwerksleiter Fritz Panny.

Die Entscheidung für Deringer hatte sich bereits abgezeichnet, als eine Woche vor der Gemeinderatssitzung die Ausschreibung für den Baudirektor- Stellvertreter veröffentlicht wurde - mit einer Bewerbungsfrist von nur fünf Werktagen! Zwischenzeitliche Recherchen haben ergeben, dass wenige Tage vorher dem erstgereihten Bewerber der Baudirektor-Stellvertreter- Posten angetragen wurde. Der SPÖ wurde die Zustimmung zu dem Deal mit einem zweiten Baudirektor-Stellvertreter für „einen der Ihren“ abgekauft. Übrigens - dass nun plötzlich ein zweiter Stellvertreter notwendig ist, kann durch nichts argumentiert werden und ist, wenn man sich die Städte in der Umgebung ansieht, wirklich beispiellos. Und die Kriterien, welche Panny zum Baudirektor-Stellvertreter befähigen, bleiben im Dunkeln. Die Motive der SPÖ, dieser „Paketlösung“ zuzustimmen, werden wohl weniger bei der 500-Euro-Gehaltszulage für Panny zu suchen sein, sondern eher im besseren Zugang zu Hintergrundinformationen aus dem Bau- Verkehrs-Ressort für die SPÖ. Bisher war das Bauamt ja irgendwie „schwarzes“ Territorium...

Wir GRÜNE halten das - einst vielversprechend begonnene - Bestellungsverfahren inzwischen für eine Farce. Die Entscheidung ist eine schlechte für die Stadt Mödling und eine Zumutung für ihre BewohnerInnen, denen eine politisch motivierte Personalentscheidung aufgezwungen wird.

Außer den GRÜNEN haben alle anderen Parteien, auch „WIR für Mödling“ und die „Liste Tarmastin“, im Gemeinderat für diese Personalbesetzungen gestimmt! Der ganze Vorgang ist ein Akt plattesten

Postenschachers, wie wir ihn eigentlich schon überwunden geglaubt hatten. Außer uns GRÜNEN meldete sich keine der anderen Fraktionen bei der Abstimmung im Gemeinderat zu Wort, was eher ungewöhnlich ist - besonders für die Besetzung eines der wichtigsten Posten für die Zukunft der Stadt. Einer meiner letzten Sätze im Gemeinderat gegen diesen Beschluss war: „Politik ist offenbar wirklich ein schmutziges Geschäft.“ - Niemand von den anderen Fraktionen hat widersprochen... Im Gegenteil, später hörte man sogar von recht prominenten VertreterInnen aus SPÖ und ÖVP Worte wie „ein bissl genier'n muss man sich schon...“. Zu späte Einsicht!

Wolfgang Loibl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Das „Teehaus“ - Ergebnis einer öffentlichen Diskussion zur Babenbergergasse



Die Stadtregierung will Haus und Garten in der Babenbergergasse 11A schleifen und einen - provisorischen - Parkplatz errichten (Wenn wir und Sie Pech haben, ist das Wollen beim Erscheinen der Zeitung bereits in die Tat umgesetzt). Um darauf aufmerksam zu machen und alternative Nutzungskonzepte zu präsentieren, fand Ende Jänner in der Stadtgalerie unter dem Titel „Park oder Parkplatz“ eine von den GRÜNEN Mödling und dem Forum Stadtentwicklung initiierte Vortrags- und Diskussions-Veranstaltung statt, zu der rund 50 Personen kamen.

Die renommierte Landschaftsarchitektin Maria Auböck, Professorin an der Akademie der Bildenden Künste München, die bereits viele öffentliche und private Grünräume gestaltet hat - viele in Wien, aber auch in Mödling den Garten des Schönberghauses -, gab mit ihrem Einführungsvortrag „Grünräume in der Stadt - eine Hoffnung“ einen spannenden Überblick über Geschichte, Aufgaben und

Gestaltungsmöglichkeiten öffentlicher Grünanlagen. Nach dem Vortrag wandte sich die Diskussion rasch vom Vortragsthema weg hin zum Anlass Babenberggasse 11A, und es war nicht einfach, dem zweiten Vortragenden Platz einzuräumen.

Norbert Stock, Mödlinger Architekturdesigner und Mitglied im Forum Stadtentwicklung hielt einen Vortrag zum Anlassfall: "Das Teehaus oder der mitbestimmte öffentliche Raum". Der Vortrag bewegte sich von generellen Überlegungen über den öffentlichen Raum hin zu einem Teehaus. Die Teehaus-Assoziation ergab sich aus dem verwunschene Garten mit dem knorrigen „Aschperl“ (Mispel-)baum und dem kleinen Gartenhäuschen mit fernöstlich wirkenden Dachdetails. Das Teehaus, in das das Häuschen mit wenigen Mitteln umgestaltet werden könnte, kann ebenso gut ein Kaffeepavillon sein. Das Teehaus steht für eine Nutzung des alten Gartenhauses als einladende grüne Stätte der Begegnung in einem Park und daneben ein Kinderspielplatz für die Kinder der einkaufenden Eltern.

In der Diskussion wurde die Idee des Teehauses sofort als Wunsch aufgegriffen und gefordert, alles daran zu setzen, das Teehaus Wirklichkeit werden zu lassen. Im Gegenzug wurde die Frage nach dem Parkplatz- Bedarf gestellt: Von wenigen wurde er als gegeben gesehen, auch deshalb, weil die Lerchengassengarage - mit 100 Stellplätzen in 5 Minuten Gehentfernung - von den AutofahrerInnen „nicht angenommen“ wird. Aber wie auch immer: 30 Parkplätze werden an einem vorhandenen oder behaupteten Parkplatzmangel nichts ändern. Von vielen wurde die Zerstörung des wunderbaren Gartens zugunsten eines Parkplatzes für einige wenige PKWs als Katastrophe gesehen und der Aufruf an die Politik gerichtet, dieses unsägliche Vorhaben fallen zu lassen.

Wir - die GRÜNEN Mödling und das Forum Stadtentwicklung - sind auch dieser Meinung und werden alles daran setzen, dieses romantische Refugium zu bewahren und das „Teehaus“ Realität werden zu lassen.

Wolfgang Loibl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Neue Regierung - enttäuschte Erwartungen?



Die gute Nachricht zuerst: Weder Haider noch irgendeines seiner Spaltprodukte sind mehr in der Regierung. Schüssel ist es also doch nicht gelungen, seine rechten Freunde zusammenzuführen (was viele bis zur letzten Sekunde befürchtet hatten).

Stattdessen haben wir nun also auf absehbare Zeit eine Große Koalition. Für Österreich bedeutet das fast schon „business as usual“. Das, wovon sich die Deutschen bei dieser Regierungsform fürchten - Stagnation durch gegenseitige Blockade -, gilt ja in der österreichischen politischen Kultur seit dem Krieg als der spezifisch österreichische Weg.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass es so kommen wird, und die Koalitionsvereinbarung hat deutlich gemacht, womit wir rechnen müssen: Vor allem die Aufteilung der Claims zwischen den Großen, dabei ständiges Belauern, völliges Fehlen von interessanten Initiativen und Impulsen. Auf die Gefahr mich zu wiederholen: trotzdem ein Fortschritt im Vergleich zu den Jahren seit 2000.

Viele Menschen waren unmittelbar nach der Bekanntgabe der Koalitionsvereinbarung erstaunt und entrüstet. Und insbesondere in den Reihen derer, die für Alfred Gusenbauer vor dem 1. Oktober im Wahlkampf gelaufen waren, war der Frust groß. Zu Recht, denn die SPÖ hatte im Wahlkampf ambitionierte Ziele. Die Menschen gingen zwar nicht euphorisch mit (auch die SPÖ hat am 1.10. schließlich Stimmenanteile verloren!), aber sie haben die SPÖ doch mit diesen Zielen weiter getragen. Im Gegensatz zur ÖVP, die für ihre Politik abgestraft wurde. Und jetzt blieb von allen vollmundigen Versprechen der SPÖ nichts übrig.

Hat die SPÖ vielleicht gar nicht daran geglaubt, Erster zu werden?

An dem Regierungsprogramm wird aber speziell bei der SPÖ eine Tendenz sichtbar, die sich auch in niedrigeren Ebenen zeigt: Die Sozialdemokratie hat mittlerweile in der Praxis, in der Umsetzung kaum noch inhaltliche Ambitionen. Ihre Attraktivität beschränkt sich auf verbale Ankündigungen. Wenn es aber an die Umsetzung geht, sind das Festschreiben von Machtpositionen und Einflussbereichen wichtiger als Perspektive und Glaubwürdigkeit. Das ist für uns auch in Mödling nichts Neues. Das unwürdige Gezerre um die Besetzung des Bauamts und das billige Gegengeschäft für die Zustimmung der SPÖ (eine zusätzliche Funktion für einen Genossen) sind mindestens so unappetitlich wie das problemlose Abfeiern des Fortbestands der Studiengebühren. Wenn überhaupt, dann werden die Ziele halbherzig und uninteressiert verfolgt (siehe z.B. auch das Verkehrskonzept).

Aber halt: Das Regierungsprogramm hat doch zwei Autoren! Heute wird viel über die Umfaller der SPÖ diskutiert. Aber das vorliegende Programm ist doch für beide Partner platt und bringt vor allem - viele neue Arbeitsgruppen. Der Kurier hat 64-mal das Wort „Verbesserung“, 38-mal „evaluieren“, 17-mal „prüfen“, aber nur ein mal „verwirklichen“ gefunden. 2-mal kommt das Wort „Solidarität“ vor, 7-mal „Gerechtigkeit“, aber 47-mal „Wettbewerbsfähigkeit“.

Das ist doch auch für die ÖVP blamabel, obwohl sie - um ehrlich zu bleiben - im Gegensatz zur SPÖ gleich ohne Anspruch angetreten ist. Aber dennoch: Hat das „bürgerliche Österreich“ gar keine inhaltlichen Ambitionen mehr?

Wie steht es mit dem Pflegenotstand? Gibt es plötzlich keine Herausforderungen in der Bildungspolitik mehr? Ist die Energiefrage vielleicht schon gelöst? Vom Klimaschutz und dem Feinstaub, der Bewältigung der Verkehrslawine und der Finanzierung der ÖBB gar nicht zu reden. Es ist tatsächlich zu befürchten, dass es in der Tonart vager Andeutungen wie im Regierungsprogramm weitergehen wird.

Für uns GRÜNE gilt es, dieser Regierung mit Kompetenz und konstruktiver Opposition gegenüberzutreten. Das werden wir - weiter - tun, das können wir.

Diesmal ist es sich nicht für mehr ausgegangen. Aber wir sind stärker geworden und werden unsere Positionen lauter verfolgen. Um bei der nächsten Wahl noch deutlicher zu machen: Grüne Inhalte gibt's nur mit den GRÜNEN!

Gerhard Wannemacher

 [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Was hat ein Mann auf der Frauenseite zu suchen?



Der Europarat widmet das Jahr 2007 der Prävention und Bekämpfung von häuslicher Gewalt. Grund genug, um einen engagierten Mitstreiter von uns Frauen zu Wort kommen zu lassen. Romeo Bissuti ist Obmann der White-Ribbon-Kampagne. Männer von White Ribbon erreichen auf ihre Weise, dass das Thema „Gewalt gegen Frauen“ in die Öffentlichkeit getragen wird, und bemühen sich um Bewusstseinsbildung. Männer wie Hans Krankl, Frank Hoffmann und Wolfram Pirchner setzen ihren Bekanntheitsbonus für White Ribbon ein.

Grüne Stadt: Sie sind Obmann der White-Ribbon-Kampagne in Österreich. Was war Ihre Motivation, zu White Ribbon zu gehen, gibt es einen persönlichen Hintergrund?

R. Bissuti: 1 Nein, es gibt keinen persönlichen Hintergrund, keine persönliche Betroffenheit. Ich habe Psychologie studiert. Schon in der Studienzeit war ich für „moderne“ Themen sehr offen, habe mich mit feministischen Themen auseinandergesetzt und bin in die Vorlesung der Gastprofessur für Frauenforschung gegangen. Mich haben die Machtverhältnisse, die Perspektive von unten interessiert. Nicht zuletzt aus dieser Vorgeschichte heraus habe ich in der Wiener Männerberatung mitgearbeitet. Von dort aus bekam ich Kontakt zur White-Ribbon-Kampagne.



Romeo Bissuti, Obmann der White-Ribbon-Kampagne in Österreich

Grüne Stadt: À propos, wie ist die White-Ribbon-Kampagne entstanden?

R. Bissuti: In Kanada drang 1989 ein Mann in eine Vorlesung ein, hat Männer und Frauen getrennt und 14 Frauen erschossen. Weil er bei der Aufnahmeprüfung nicht genommen wurde, hat er sich Frauen gegenüber benachteiligt gefühlt. Am zweiten Jahrestag dieses schrecklichen Geschehens wurde die Kampagne White Ribbon ins Leben gerufen. Weiß für den Frieden, die Schleife steht für das soziale Anliegen.

Grüne Stadt: Warum sind es bei White Ribbon die Männer, die sich für das Thema Gewalt im häuslichen Umfeld einsetzen?

R. Bissuti: Über 90 Prozent der Gewalt geht von den Männern aus, also sind die Hauptverursacher die Männer. Umgekehrt und positiv formuliert: Die meisten Männer sind nicht gewalttätig und sollten ein Zeichen setzen. Außerdem können sie in ihren gesellschaftlichen Machtpositionen ihre Ressourcen besser einsetzen, sich zusammentun.

Grüne Stadt: Was sind die Hauptanliegen von White Ribbon?

R. Bissuti: Erstens „keine Gewalt gegen Frauen“, zweitens die Haltung „Stoppt die Männergewalt“ öffentlich zu zeigen, drittens sich für ein gewaltfreies, ein partnerschaftliches Männlichkeitsbild, für Geschlechterdemokratie zu engagieren.

Grüne Stadt: Wie kam White Ribbon nach Wien (Österreich)?

R. Bissuti: Der Wiener Männerberatung war dieses Thema schon lange ein Anliegen. Man hat sich mit verschiedenen Frauenbewegungen, wie Frauenhäusern usw. zusammengesetzt. Die Anregung kam natürlich von Frauenseite, die Männer haben den Ball aufgegriffen. Ich habe zu der Zeit mit arbeitslosen Jugendlichen gearbeitet und wollte etwas anderes machen. Da kam mir der Ruf zu White Ribbon gerade recht.

Grüne Stadt: Macht White Ribbon auch Beratungen oder nur Kampagnen und Projekte?

R. Bissuti: White Ribbon macht keine Beratung, „nur“ Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung. Natürlich kenne ich durch meine Klienten in der Wiener Männerberatung und im „Men“2, wo Männer auch beraten werden, beide Seiten, Öffentlichkeitsarbeit und Beratung.

Grüne Stadt: Was ist bei der Bekämpfung und Prävention von häuslicher Gewalt besonders wichtig?

R. Bissuti: Wichtig ist es, die Tat nicht zu bagatellisieren, denn das fördert die Gewalt an Frauen. In unserer Gesellschaft sind eine Menge Bagatellierungsversuche durchaus üblich: „Die Frauen haben ja in Wirklichkeit die Macht“, „sie sind selber schuld“, „sie üben ja auch strukturelle Gewalt aus, es gleicht sich alles aus“. Dem ist aber überhaupt nicht so. Opferschutz ist wichtig. Gewalt ist ein komplexer Begriff. Wir brauchen viel mehr Begriffe, weil es so viele verschiedene Arten von Gewalt gibt: Strukturelle Gewalt, Ausübung der Gewalt über das Geld, Machtausübung, psychische Gewalt usw. Ein ganzes Bündel. Die Macht der Ohnmächtigen versus legitimierte Macht.

Grüne Stadt: Ich nehme an, dass der Druck, der heute in der Arbeitswelt herrscht, starken Druck auf die Männer ausübt, die sich immer noch als Familienerhalter sehen, was sicher die Gewaltbereitschaft fördert.

R. Bissuti: Ja, wenn die Lebenssituation prekär wird, werden die „traditionellen“ Männerrollen wieder attraktiv.

Grüne Stadt: Sind Männer, die in ihrer Kindheit Opfer von Gewalt waren, stärker gefährdet, selbst wieder Gewalt auszuüben?

R. Bissuti: Männer, die als Kinder Zeugen von Gewalt wurden, haben Probleme im Umgang mit dem Thema Gewalt. Probleme mit ihrer Rolle als Mann gegenüber der Gesellschaft, die immer noch eine konservative Erwartungshaltung an die Männer hat. Das höhere Risiko haben Männer mit konservativem Rollenbild. Diese Männer erwecken nach außen hin nicht den Eindruck von Gewaltbereitschaft. Sie haben aber große Probleme mit ihrem Selbstwert, wie es ihnen geht in der Partnerschaft, sich durchsetzen zu können, wie es ihnen damit geht, Macht und Kontrolle auszuüben. Manche Männer stehen in großer Abhängigkeit zu ihrer Beziehung. Wenn die dann schief geht, ist die Gefahr sehr groß, dass sie etwa einen erweiterten Suizid begehen.

Grüne Stadt: Wie wird White Ribbon finanziert?

R. Bissuti: Über öffentliche Gelder. Die Basisförderung kommt von der Stadt Wien, Projekte werden oft von den Ministerien gefördert, wie Innenministerium, Sozialministerium, Familienministerium. Es gibt auch Kooperationen mit der Österreichischen Hochschülerschaft, private Sponsoren usw. Indirekte Subventionen sind Gratis-Plakatflächen, vergünstigte Tarife.

Grüne Stadt: Wie schaut es mit der mentalen Unterstützung aus?

R. Bissuti: Beim Start der White- Ribbon-Kampagne waren wir sehr überrascht. Die überwiegende Zahl der Reaktionen war sehr positiv. Von Männern mit den unterschiedlichsten Hintergründen, wie Leiter von Fitness- Zentren, Trafikanten, Manager, ÖGB-Männer, Männer von der Straße. Ein Paar hat sogar seine Hochzeit unter dieses Motto gestellt. 85 Prozent der Schleifen werden von Männern bestellt - nicht von Frauen. Viele Männer sind ja auch selbst betroffen. Über ihre Tochter, Schwester, Mutter, Freundin, Arbeitskollegin.

Grüne Stadt: Gibt es schon ein neues Projekt?

R. Bissuti: Wir bereiten gerade Plakate mit Boxern vor. Wir wollen positive und gewaltfreie Bilder von Männern transportieren. Positive Bilder sind wichtig, sonst findet man keine Männer, die das unterstützen. Es ist natürlich nicht leicht mit Titeln wie „Wir lassen die Fäuste nur im Ring sprechen“ alle Männer anzusprechen. Wir befinden uns alle in einer Gefangenschaft der Worte. Sophisticated betrachtet, kann man auch bei unseren Titeln politische Unkorrektheiten bemerken. Aber wir wollen vor allem unsere Themen verständlich überbringen. Es ist ohnedies schwierig, den Diskurs zu den Männern zu tragen. Üblicherweise wird er nur über Frauenmedien ausgetragen.

Grüne Stadt: Wie halten Sie sich fit für ihre vielen Funktionen?

R. Bissuti: Schau ich fit aus? Na ja, ich achte darauf, dass ich Zeit für mich habe, für meine Partnerschaft, um Musik zu machen und für kreative Projekte. Bei kreativer Arbeit kann ich mich erholen. Ich achte darauf, dass ich regelmäßig Urlaub mache. Ich rauche nicht, trinke mäßig, aber ich bin kein Moralapostel. Das geht mir gegen den Strich. Was Sie freuen wird, ich bin begeisterter Radfahrer. Außerdem betreibe ich gerne auch nicht typisch männliche Sportarten, wie „Latinfit“, wo ich der einzige Mann war. Spannend für das eigene Körpererleben.

Grüne Stadt: Was liegt Ihnen am meisten am Herzen?

R. Bissuti: Emanzipatorische Männerbewegungen versus tradiertes Männerbild am Leben zu halten. Gesellschaftliche Machtverhältnisse zu hinterfragen und aufzubrechen. In diesem Zusammenhang ist mir auch die Beratung von Migranten sehr wichtig. Bei „Men“ haben wir auch Beratung in türkischer und bosnisch-kroatisch-serbischer Sprache. Die Männer zu sensibilisieren, sich selbst zum Thema zu machen. Für eine bessere, kooperativere, gemeinsamere Welt ohne Rassismus und neoliberale Ausbeutung zu sorgen.

Grüne Stadt: Haben Sie ein Lebensmotto?

R. Bissuti: Kein Lebensmotto, aber mein heutiges Tagesmotto ist aus einem afrikanischen Kalender mit weisen Sprüchen: „Der Körper altert, der Geist bleibt jung“.

Eichkogel. Bäume und ihre Rinde.

Das Mödlinger Naturschutzgebiet im Verlauf der Jahreszeiten

Auf dem Eichkogel wachsen Flaumeichen, die ihm seinen Namen geben. Und Hainbuchen, Weißbuchen, Winterlinden, Espen und Eschen. Auch Feldahorn, Holzbirne, Dirndlstrauch, Hartriegel und einige Gehölze mehr sind Teil der kleinen Wäldchen am Eichkogel.

So eindrucksvoll und anmutig viele Bäume im Winter aussehen, so schwer sind sie zu bestimmen. Angeblich muss man genau hinsehen und Übung besitzen, um die Unterschiede in der Musterung zu sehen. An älteren Bäumen lassen sich die arteigenen Muster besser erkennen als an ganz jungen.

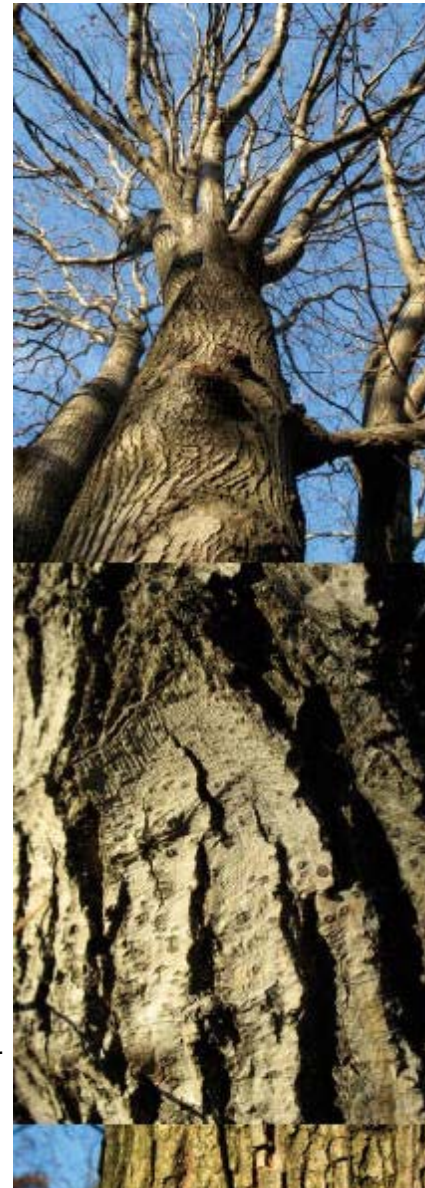
Nur die Birke ist auch ohne Laub leicht zu erkennen: die weiße Rinde, das markante Muster. Auch die Platane ist mit ihren hautähnlichen gelben, grauen und grünen Rindenflecken kaum verwechselbar. Doch dann wird es schon schwierig.

Ich habe entsprechende Webseiten durchgelesen und unterschiedliche Rindenbilder nebeneinander gesehen. Bis auf die beiden bereits genannten hätte ich keine der dargestellten Baumrinden erkannt. Und auch nach Studieren der Baumarten ist es mir nicht gelungen, mir die Muster zu merken.

Doch dafür habe ich dazu gelernt, dass die Rinde gar nicht die Rinde ist: „Die äußere Schicht der Rinde besteht aus toten Zellen und wird Borke genannt. In lebende Rindenzellen wird Kork eingebaut. Mit zunehmendem Alter des Baumes werden diese Korksichten immer dicker und zerreißen zu Platten oder Längsstreifen. So entsteht das arttypische Borkenmuster.



Man findet so





genannte Plattenborken, die aus mehreren, größeren Platten zusammengesetzt sind, z.B. bei der Platane, eine Schuppenborke mit schuppenartigem Aufbau bei Eichen - oder die Ringelborke, bei der sich die äußeren Schichten ring- oder streifenartig ablösen - z.B. bei der Birke. Die eigentliche Rinde liegt unter der toten Borke. (Quelle: Schul-Umwelt- Zentrum Berlin)



Auch in der Online-Enzyklopädie Wikipedia wird bestätigt, dass die Borke die äußerste Schicht eines Baumes ist. Sie entsteht aus dem Phellogen (Rindenbildung) und schützt die darunter liegenden Schichten des Baumstamms vor physikalischen Einflüssen, wie Temperatur, Regen, Wind, Sonne etc., vor Ungeziefer, Feuer und anderen Bedrohungen.

Dann unterscheiden sich die Baumarten in der Art der Borkenbildung (längs oder quer) und wie sie die Borke abstoßen (die oberste Schicht, nur Streifen, staubförmig oder gar nicht). Und dann ist auch einiges über die Nutzungsmöglichkeiten als Flaschenkorke, Gerbmittel, Rindenmulch oder zur Energiegewinnung zu lesen.

Zurück zum Eichkogel, von dem die Fotos auf dieser Seite stammen. Ich persönlich bin offenbar naturwissenschaftlich mit zu wenig Ehrgeiz ausgestattet. Ich bewundere Form und Wuchs der Bäume, berühre die raue Außenhaut gerne und fotografiere sie. Aber die Bäume an der Borke zu erkennen gelingt mir nicht. Doch vielleicht ist das gar nicht so wichtig, denn meist genügt ein Blick auf die Blätter oder Früchte, die vertrocknet unter dem Baum liegen, um zu wissen, vor wessen Borke Sie stehen ;-)

Ingrid Kammerer

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Verbesserung der Sicherheit der FußgängerInnen bei der Querung der Gumpoldskirchnerstraße am Eichkogel



Der Eichkogel wird zu Recht regelmäßig von einer großen Zahl von SpaziergängerInnen frequentiert. Einer der günstigen Zugänge zum



Eichkogel ist vom Parkplatz beim Haus an der Weinstraße.

Während die Querung der Gumpoldskirchnerstraße (Weinbergstraße) vom Parkplatz in Richtung Eichkogel relativ einfach ist, weil die Straße ausreichend eingesehen werden kann, ist die Querung vom Eichkogel aus ein großes Risiko für FußgängerInnen: Aus Gumpoldskirchen kommende Autos sind kaum zu sehen. Diese Kreuzung stellt ein hohes Gefahrenpotenzial dar.



Anträge der Stadt für eine Temporeduktion wurden vor Jahren vom Land NÖ abgelehnt. Es scheint dennoch zielführend, Vorschläge für eine Geschwindigkeitsbeschränkung, für Hinweistafeln auf der Straße, aber besser noch für einen Zebrastreifen erneut vorzulegen und wieder das Gespräch mit den VertreterInnen des Landes zu suchen.

Nachdem diese Initiativen bisher nicht den erwünschten Erfolg hatten, haben die GRÜNEN in der Gemeinderatssitzung am 18. 11. 2006 einen Dringlichkeitsantrag auf Errichtung eines beheizten Verkehrsspiegels gestellt, der jedenfalls für FußgängerInnen, die vom Eichkogel kommen, die Sicht auf die Landesstraße in Richtung Süden erleichtert.

Laut Bürgermeister Hintner hat eine Verkehrsverhandlung ergeben, dass kein Zebrastreifen möglich ist, da es zu wenig Fußgängerverkehr gibt. Außerdem beliefen sich die Kosten für einen beheizten Spiegel auf 13.300 Euro und wären damit zu hoch. Der Antrag wurde dem Verkehrsreferat zur Prüfung zugewiesen.

Die GRÜNEN Mödling fordern zumindest die Anbringung eines konventionellen Spiegels. Auch eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 km/h für die aus Gumpoldskirchen kommenden Autos wäre wünschenswert. Was meinen Sie dazu? Teilen Sie uns Ihre Meinung oder Vorschläge mit: [✉](mailto:MOEDLING@GRUENE.AT) **MOEDLING@GRUENE.AT**. (Auf [→ WWW.DIE-GRUENEN-MOEDLING.AT](http://WWW.DIE-GRUENEN-MOEDLING.AT) finden Sie übrigens immer alle Tagesordnungen und kommentierten Protokolle der Gemeinderatssitzungen zum Nachlesen.)

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Klimaschäden „all inclusive“ - Luftverkehr

Ein extrem warmer Winter mit Spitzenstürmen ließ nun auch jene aufhorchen, die bisher immer nur beschwichtigt und bagatellisiert haben. Obwohl manche MeteorologInnen die abnormen Wetterereignisse dieses Winters nicht direkt mit dem Klimawandel in Verbindung bringen, hat sich das Bewusstsein einer fortschreitenden Katastrophe nicht nur bei Versicherungen, die schon seit Jahren mit

der Ausgab von Katastrophen-Anleihen neues Kapital lukrieren, sondern auch bei namhaften PolitikerInnen durchgesetzt.

Dass der Personen- und Lastkraftwagenverkehr die Umwelt stark belastet und die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, ihnen allen voran die Bahn, zur Entlastung beiträgt, ist inzwischen den meisten vorausschauenden Menschen klar geworden. Wie aber schaut es beim Flugverkehr aus? Der Flugverkehr ist sowohl bei den Passagieren, als auch bei der Luftfracht in den letzten Jahren unverhältnismäßig gestiegen. 70 % der von Europa ausgehenden Flugkilometer sind touristisch bedingt. Klimaschäden „all inclusive“. Das Passagieraufkommen auf Österreichs Flughäfen verdoppelte sich in den letzten zehn Jahren von 7,7 auf 14 Mio. Passagiere.¹



Kostenwahrheit, nein danke!

Zurückzuführen ist diese Steigerung wieder einmal auf Vernachlässigung der Kostenwahrheit. Zum einen ist das Kerosin steuerfrei (die Bahn hingegen zahlt Infrastrukturbenutzungsgebühr), zum zweiten sind von Österreich aus Flugtickets für internationale Flüge steuerfrei, während jene für Inlandflüge sowie für Bahnfahrten mit 10 % Steuern belegt sind. Zusätzlich führen Personalabbau, Verschlechterung der Einkommen und Arbeitsbedingungen, der im Flugverkehr Beschäftigten zu Wettbewerbsverzerrungen. Da der internationale Flugverkehr nicht unter das Klimaschutzprotokoll fällt, können „Verschmutzungs- rechte“ gratis in Anspruch genommen werden. Die ICAO- (International Civil Aviation Organisation) Standards berücksichtigen Emissionen nur beim Start und bei der Landung, nicht in der Luft.

Treibhauseffekt

Fliegen ist die mit Abstand klimaschädlichste Art der Fortbewegung. Mit einem CO₂-Ausstoß zwischen 250 und 480 g/Personenkilometer (lange und kurze Distanz) schlägt der Flugverkehr Bus (110 g) und Bahn (70 g) um Längen.²

Verschärfend beim Flugverkehr kommt hinzu, dass die Flugzeuge in einer besonders sensiblen Schicht der Atmosphäre fliegen, wo die Schadstoffe viel länger verweilen. Auch Wasserdampf (sichtbar als Kondensstreifen) ist ein Treibhausgas und trägt mit ca. 60 % zum Treibhauseffekt bei.

Schadensausgleich

Müssen wir Urlaub oder Wochenendtrips wirklich so planen, dass sie nur mit dem Flugzeug zu realisieren sind? Denken wir daran, wenn wir uns im Flugzeug mit einem Gläschen Sekt in der Hand bequem zurücklehnen und an ein fernes Ziel fliegen, um dort unseren sicherlich wohl verdienten Urlaub zu verbringen, dass wir damit auch ein kleines Stückchen unserer zukünftigen Lebensqualität in Zahlung geben? Zugegeben, es gibt unvermeidliche Flüge, aber manche Strecken können sehr gut auch mit der Bahn bewältigt werden.

Für diejenigen, die unbedingt fliegen müssen (wollen), bietet „Forum anders reisen“ eine empfehlenswerte Möglichkeit, „Schadensausgleich“ zu leisten. Unter dem Titel „klimabewusst fliegen“ kann man bei über 80 alternativen Reiseveranstaltern, die sich im „Forum anders reisen“ zusammengeschlossen haben, Tickets mit Klimaschutz- Aufschlag kaufen. Das heißt: Passagiere zahlen

freiwillig für die von ihnen verursachten Klimagase. Das Geld wird zum Beispiel in Solar-, Wasserkraft-, Biomasse- oder Energiesparprojekte investiert, um dort eine Menge Treibhausgase einzusparen, die eine vergleichbare Klimawirkung haben wie die Emissionen aus dem Flugzeug. Finanziert werden Projekte in Entwicklungsländern. (WWW.ATMOSFAIR.COM)

Inge Hasenöhrl

Quellen: Aviation and Sustainability (SEI - Stockholm Environment Institute), Global 2000

¹ BM für Verkehr, Innovation und Technologie (2002)

² VCÖ 2006

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Streitsache Hund



Das Thema Hundekot erhitzt die Gemüter in Mödling. Fast täglich erreichen Beschwerden das Bürgerservice. „Auf meinem täglichen Weg zum Kindergarten muss ich mich jedes Mal über den Hundekot auf dem Gehsteig ärgern. Der Grünstreifen wird ja schon längst ausgiebig als Hundeklo benutzt, was im Sommer zu fürchterlichem Gestank führt.“ So und ähnlich klagen genervte Mödlinerinnen und Mödlinger, die per se keine HundegegnerInnen sind. Die andere Seite argumentiert: „So lange ich Hundesteuer zahle, werde ich die Hundehaufen nicht wegräumen.“ So hört man es von ansonsten vernünftigen Menschen.

Es ist sicher nicht leicht, diese beiden Lager zusammenzuführen - und trotzdem muss etwas geschehen. Verständnis kommt von Verstehen. Ich denke mir, wenn jeder versucht, die andere Seite ein bisschen zu verstehen, muss eine Annäherung doch möglich sein.

Canis familiaris

Es ist unbestritten, dass Hunde wertvolle und für manche alten und einsamen, blinden oder psychisch kranken Menschen unverzichtbare Geschöpfe in unserer sozialen Gemeinschaft sind. Die Hunde verstehen die Menschen wie kein anderes Tier. Tests über Verhaltensweisen der Hunde lassen den Schluss zu, dass Hunde den Menschen für einen Artgenossen halten. Viele kognitive Fähigkeiten des Hundes sind perfekt an jene des Menschen angepasst. Ihre Anhänglichkeit gleicht jener von Kindern an ihre Mutter. Hunde beobachten und ahmen nach. Als der Wolf domestiziert wurde, musste er sich in der Welt der Menschen zurechtfinden. Dabei benützte er den Menschen als Mediator. Aber die „Domestizierung“ erfolgte beiderseits. Der Mensch lernte vom sozialen Verhalten des Wolfes. Tests haben gezeigt, dass der Hund die Namen von gut 260 Spielsachen im Kopf behält und neue Gegenstände im Ausschlussverfahren erkennt. Hunde erweisen sich als exzellent darin, die Hinweise des



HundebesitzerInnen tragen Verantwortung - auch für die Beseitigung von Hundstrümmerln

Menschen korrekt zu interpretieren.

Sollten es uns diese wertvollen Geschöpfe nicht wert sein, dass wir über das Versorgen mit Essen hinaus etwas für sie erledigen, was sie trotz aller Anpassungsfähigkeit (noch) nicht selbst besorgen können? Ihre Häufchen wegräumen. HundehalterInnen sollten bedenken, dass Hundekot auf Gehwegen, Plätzen, Parkanlagen und Kinderspielplätzen auch eine erhebliche Infektionsquelle darstellt. Die Übertragung von Salmonellen, Hakenwürmern und Bandwürmern ist möglich. HundebesitzerInnen sollten daher unbedingt auf die hygienische Beseitigung des Hundekots achten. Damit wird die Gefahr des Kontaktes mit Parasiten weitgehend verhindert. Es liegt in der Verantwortung der HundehalterInnen gegenüber der Gesellschaft, den Hund nicht in Misskredit kommen zu lassen.

300 Kilo Kot pro Tag

Die Hundesteuer deckt längst nicht alle Ausgaben der Kommune für die HundehalterInnen. Täglich lassen die ca. 1000 in Mödling registrierten Hunde 300 kg Kot liegen. In Wien hat die MA48 Ausgaben von sieben Millionen Euro für die Hundstrümmerl-Entsorgung errechnet. Die Einnahmen aus der Hundesteuer betragen in Wien rund zwei Millionen Euro, das ist etwa ein Drittel der Kosten. In Mödling fällt diese Rechnung nicht viel anders aus. Und noch etwas: Wir Menschen können ja auch nicht überall unsere Häuflein liegen lassen, obwohl wir wahrlich genug Steuern zahlen.

Es ist so einfach: Im Wirtschaftshof gibt es Gratis- Plastikbeutel. Man zieht diesen Beutel wie einen Handschuh über. Man ergreift den Hundekot. Man stülpt den Beutel um, verknotet den Beutel und entsorgt ihn im nächsten Papierkorb. Um den HundehalterInnen ihre Aufgabe zu erleichtern, gibt es 2007 seitens des Umweltressorts eine Hundekampagne. Es werden wieder Hundestationen aufgestellt, zwei Hundespielwiesen sollen zur Verfügung gestellt werden und es wird Schwerpunkt- Programme geben.

Informationen dazu finden Sie auf der Website der GRÜNEN → WWW.DIE-GRUENEN-MOEDLING.AT (GRÜNE Themen - Umwelt und Natur) und auf der Website der Gemeinde Mödling → WWW.MOEDLING.AT.

Ihre Umweltstadträtin Inge Hasenöhrl

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

Leben statt Beton am Mödlingbach

Renaturierung in Kooperation Gemeinde - Land - Universität

Seit sechs Jahren wird der Mödlingbach im Rahmen von Baupraktika der Universität für Bodenkultur naturnahe gestaltet. Die schweren Bauarbeiten führt dabei die NÖ Wasserbauabteilung durch. Im Jahr 2004 wurde der schwierige Abschnitt zwischen Wehrgasse und Südbahn in Angriff genommen, bei dem das dort noch bestehende Betonbett



aufgebrochen werden musste.

Vorher: leblose Steinwüste

Den Planungsauftrag dafür erhielten drei Institute der Universität für Bodenkultur. Von einem Professorenteam unter der Leitung von Prof. Dr. Florineth wurden die Hochwassersituation, die Hydromorphologie und die Hydrobiologie sowie Nutzungsvarianten untersucht. Schließlich erfolgte die Detailplanung des Rückbaus.

Der Bach lebt wieder

Hauptziel war, die Bio-Funktionalität des Gewässers wieder herzustellen. Dazu wurden die Ufer der Niedrig- und Mittelwasserrinne so gestaltet und bepflanzt, dass sie Unterschlupf- und Laichplätze für Fische und andere Wassertiere bieten und dass der Bach genügend beschattet wird.

Für die Wasserbauten wurde überwiegend lebendes Weidenholz in Form von Flechtzäunen und gebündelten Zweigen („Faschinen“) sowie bepflanzten Quereinbauten („Buhnen“) eingesetzt.

Hochwasser

Gleichzeitig wurde dabei auf ein möglichst günstiges Hochwasser-Verhalten geachtet.

Umfangreiche Erfahrungen, die durch Experimente mit verschiedenen Verbauungstypen bei künstlich erzeugten Hochwässern am Wienfluss gesammelt worden waren, konnten herangezogen werden:

Die richtig ausgewählten Hölzer bleiben elastisch, legen sich im Hochwasserfall nieder und bewirken (im Gegensatz zu einer Steinverbauung) eine verringerte Rauheit des Bachbetts, sodass das Wasser schneller abfließen kann.



Nachher: sprudelndes Leben

Wie geht's weiter?

Im Frühjahr 2007 wird die laufende Rückbauetappe weitgehend fertiggestellt werden, sodass für das kommende Jahr nur mehr kleinere Ergänzungs- und Ausbesserungsarbeiten offen bleiben. In der Folge ist dann eine Weiterführung des Rückbaues im Abschnitt östlich der Südbahn bis zur Gemeindegrenze angedacht.

Mödlingbach als Vorzeigeprojekt

Am 17. Jänner 2007 fand in Laxenburg eine Präsentation niederösterreichischer Wasserbau-Vorzeigeprojekte statt. Insgesamt waren dafür drei Vorhaben aus dem Industrieviertel ausgewählt worden. Das Mödlingbachprojekt war dabei und wurde von Bgm. Hintner präsentiert.

Alfred Trötzmüller

Das evangelische Lichthaus



Am 3. Dezember 2006 lud die Evangelische Pfarrgemeinde Mödling A.B. zur offiziellen Eröffnung des „Evangelischen Lichthauses“, und zahlreiche politische und kirchliche VertreterInnen aus Stadt, Bezirk und Land folgten dieser Einladung. Was steckt hinter diesem so unauffälligen Bauwerk und warum berichten wir im Mödlinger Grünen Blatt darüber?

Die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Mödling ist eine sehr lebendige Gemeinde. Sie ist mit 5.050 Mitgliedern nicht nur die zahlenmäßig größte evangelische Gemeinde in Niederösterreich (mit einer flächenmäßigen Ausdehnung von den Wienerwaldgemeinden bis nach Achau, von Vösendorf bis nach Gumpoldskirchen), sondern beherbergt auch zahlreiche Arbeits- und Interessensgruppen, die sich in den Räumlichkeiten der Gemeinde regelmäßig treffen und Veranstaltungen abhalten. Alle aufzuzählen würde den Rahmen sprengen. Daneben veranstaltet die Pfarrgemeinde (oft gemeinsam mit anderen evangelischen oder katholischen Gemeinden) auch immer wieder Themenabende, Vortragsreihen, Diskussionsrunden oder Feste.



Blick auf das Lichthaus von der Riegerstraße aus. Foto: Werner Stumptner

Irgendwann zeichnete sich ab, dass der Platz knapp würde. Es bestand Bedarf an einem zusätzlichen Veranstaltungsraum für 100-120 Personen. Nach Jahren der Diskussion um Lage und Ausführung konkretisierte sich die Vision: Kein massives Gemeindezentrum anstelle des Pfarrgartens, sondern ein von außen möglichst unauffälliger leichter Verbindungsbau zwischen Kirche und Scheffergasse 10 sollte es sein; ein großer, heller Raum, der durch viel Glas das Licht und Grün des Gartens einlassen sollte.

Pfarrer und Presbyterium (das ehrenamtliche Leitungsgremium der Gemeinde) bewiesen Vernunft und Weitblick und entschieden sich für erneuerbare Energiequellen. So wird der Raum mit Hilfe einer Wärmepumpe durch Erdwärme beheizt. Der Strom wird derzeit noch von einem „konventionellen“

Anbieter bezogen, aber ein Wechsel auf Ökostromanbieter bzw. eine eigene Photovoltaik-Anlage sind realistische Zukunftsvisionen (aber wie immer: Gut Ding braucht Weile und ordentliche Planung...). Im Zuge des Baues wurde die Kirche endlich mit einem kleinen Aufzug ausgestattet, sodass auch Eltern mit Kinderwagen, RollstuhlfahrerInnen und andere Gehbehinderte selbständig Zugang finden.

Das evangelische Lighthouse soll viele Funktionen erfüllen. Es dient nicht nur als Versammlungsraum nach dem sonntäglichen Gottesdienst, sondern auch während der Woche als Vortragssaal, Festsaal für Hochzeitsgesellschaften, Ausstellungsraum und alternativer Raum für Kinder- und Jugendgottesdienste. Neben den Aktivitäten der Pfarrgemeinde sollen auch Vereine und Veranstaltungen politischer Gemeinden ihren Platz finden. Die Errichtung des Lighthouse wäre schließlich ohne die finanzielle Unterstützung der politischen Gemeinden im Bezirk Mödling nicht möglich gewesen.

Seit der offiziellen Eröffnung am 3. Dezember 2006 wurden Heizung, Belüftung, Soundanlage, Mobiliar und Küche bereits bei zahlreichen Veranstaltungen eingesetzt. Der Traum von Licht, Grün und angenehmem Raumklima ist aufgegangen. Überzeugen Sie sich selbst nach einem Gottesdienstbesuch oder bei einer der nächsten Veranstaltungen!

Fotos zur Entstehung finden Sie auf der Homepage der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Mödling: →
WWW.EVANGAB.AT

Johanna Heine

← [ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

CultUhr



CultUhr



kunstraumarcade

Hauptstraße 79 (Beethovenhaus), 2340 Mödling,
Tel. während der Öffnungszeiten: 02236/860457,
arcade@artprint.at, www.artprint.at

Vernissage: Samstag, 3. März 2007, 18 Uhr
Eva Sarközi Pusztai, Gerd Linke - Objekte
und Bilder. Eva Sarközi Pusztai zeigt bewegliche
Metallobjekte - Sensible Systeme, bei
denen es um den Kontrast von Stabilität und
Labilität geht.
3. März - 31. März

Vernissage: Samstag, 14. April 2007, 18 Uhr
Kulisse: Stadt - Ingrid Fankhauser, Michael Michlmayr -
Fotoarbeiten. 14. April - 19. Mai

Vernissage: Freitag, 1. Juni 2007, 19 Uhr
Fritz Rupprechter / Oswald Stimm

Der Bildhauer Oswald Stimm zeigt flächenversetzte, geometrische
Raumkonstruktionen aus den Jahren 1960 - 1970. Fritz Rupprechter
lotet in seinen neuen Bildserien mit dem ihm eigenen Rhythmus
Wahrnehmungen systematisch aus, um schließlich zu einer
konkreten Bildkunst mit feinsten Differenzierungen zu gelangen.
1. Juni - 30. Juni

Stadttheater Mödling

Babenberggasse 5, 2340 Mödling, Tel. 02236/42999, www.stadtt-
theatermoedling.at

Premiere: 17. Februar 2007
Österreichische Erstaufführung:

THE DEVIL IS AN ASS - Der Teufel ist ein Dilettant

Komödie von Ben Jonson. Inszenierung: Bruno Max. Weitere Ter-
mine: 22.-24., 27. Februar und 1.-3. März 2007, jeweils um 19:30 Uhr

Dienstag, 6. März 2007, 19:30 Uhr

Filmclub Capitolino zeigt „Down by law“ von Jim Jarmush.

Premiere: Samstag, 17. März 2007

DER PARASIT

Ein Lustspiel von Friedrich Schiller. Inszenierung: Peter M. Preissler.
Weitere Termine: 22.-24., 27., 29.-31. März 2007, jeweils um 19:30 Uhr

Premiere: Donnerstag, 12. April 2007

DOKTOR SELTSAM - DAS BOMBENMUSICAL - Uraufführung

Nach dem Film von Stanley Kubrick. Buch und Inszenierung:
Bruno Max / Marcus Ganser. Weitere Termine: 13.-14., 17., 19.-21.
April 2007, jeweils um 19:30 Uhr

Premiere: Donnerstag, 24. April 2007

Eine Koproduktion von Theater Kaendace und Theater WalTZwerk
DIE BEICHTE

Theaterstück von Felix Mitterer. Inszenierung: Klaudia Reichen-
bacher. Weitere Termine: 26.-28. April und 1. Mai 2007, jeweils um
19:30 Uhr

Premiere: Samstag, 12. Mai 2007

Österreichische Erstaufführung

DER LÖWE IM WINTER

Theaterstück von James Goldman. Inszenierung: Marcus Ganser.
Weitere Termine: 15., 18., 19., 22. und 24.-26. Mai 2007, jeweils um
19:30 Uhr

Premiere: Sonntag, 3. Juni 2007

Uraufführung STADTTHEATER NICHT NUR FÜR KINDER HEXEN HEXEN

Nach der Geschichte von Roald Dahl. Für Menschen ab 8 Jahren.
Buch und Inszenierung: Bruno Max. Weitere Termine: 4.-9. Juni 2007

Premiere: Samstag, 16. Juni 2007

ANMUT SPARET NICHT NOCH MÜHE... EIN HANNS-EISLER-ABEND

Inszenierung: Bruno Max. Weitere Termine: 19. und 21.-23. Juni
2007, jeweils um 19:30 Uhr

Mölkerei - Offenes Kulturhaus Mödling

Mölkergasse 6, 2340 Mödling, www.moelkerei.at

Samstag, 3. März 2007, 19:00 Uhr

Finissage **Ausstellung Franz Brendinger** „(n)akte Weibs-bilder“
(Ausstellung ab 23.Februar)

Freitag, 9. März 2007, 19:30 Uhr

Filmabend, „Spiel der Götter“ - Indische Komödie

Freitag, 13. April 2007, 19:30 Uhr

Filmabend, vermutlich „Kongo“, belgischer Spielfilm + making of

red box

Eisentorgasse 5, 2340 Mödling, Tel. 02236/86 63 63
www.hausderjugend.at

Lesung mit Fritz Rau - 50 Jahre backstage

Mi. 7. 3. 07 ab 19:30, VVK 12,- €, Raika, RBX Club, Schulklassen
8,- €, AK 14,-€. Europas berühmtester Konzertveranstalter kommt
exklusiv in die Red Box. Ob Tokio Hotel oder Rolling Stones, über
alle Größen der internationalen Jazz-, Blues- und Rock-Szene hat
er Anekdoten zu erzählen; musikalische Untermalung von Harold
Weiss.

OHRSCHMÄRZ

Fr. 9. 3. 07, VVK 15,- €, MegaCard 13,-€, AK 17,- €, MegaCard
15,- €. Line Up: 3 Feet Smaller, The Gaia Corporation, Cheek
Dakota, From Dawn to Fall, Winner Contest 20. 1.
Sa. 10. 3. 07, Line Up: Alkbottle, Cay-Os, Capsized, Dirty Maitress

OSTROCKTROPHY

Sa. 5. 5. 07 - Das Line Up des Halbfinals wird sich erst durch die
Vorrunden entscheiden (<http://www.ostrocktrophy.at>)

UNDISPUTED PEACE - CLUB FESTIVAL

Fr. 11. 5. 07 und Sa. 12. 5. 07

[← ZUM INHALTSVERZEICHNIS](#)

IMPRESSUM